

Trends... Generalthema bei der IKAR-Delegiertenversammlung 2006:

Vorbeugung: Geschichte, Krise, Entwürfe von Nils Faarlund, Bergführer, NRKH-Delegationsleiter seit 1974

Liebe Bergkameraden!

Nach 40 Jahren professioneller Arbeit mit der Kunst des Bergsteigens und des Skialpinismus fuer die Qualifizierung von Bergführern, Bergrettern, Offizieren und Lehrern, denke ich, dass es Zeit ist etwas zu sagen über die Entwicklung von Unfallvorbeugung in der Moderne. Nach 33 Jahren als Delegierter bin ich im fortgeschrittenen Alter und dabei Abschied zu nehmen von der IKAR. Ich moechte deshalb "den Trends" nachgehen und dabei versuchen, die Krise der Vorbeugung zu erklæaren und Hinweise auf neue Wege zu geben. Als Anhang werde ich auch kritische Bemerkungen zu dem heutzutage ueblichen, instrumentellen Denken bringen, die nicht unbedingt in Uebereinstimmung sind mit den Ansichten von der Organisation, die ich vertrete - Rotes Kreuz Norwegen.

Ich bin also im Jahr 1974 Mitglied "der IKAR-Familie" geworden. Eine Familie war es damals mit den Pionieren des alpinen Rettungswesens als Grossvaeter – unter ihnen Wiggerl Gramminger, Wastl Mariner, André Roch, Franco Garda. Es gab schon in der damaligen Moderne bedeutende, technische Fortschritte, z. B. bei Funkgeraeten, VS-Geraeten (*beacons/ARVA*) und vor allem leistungsfæhigere Hubschrauber. Trotz dem liess sich die Anzahl der toedlichen Unfaelle im Gebirge im Laufe der folgenden Jahren nicht verringern. Die IKAR setzte deshalb auch auf die vorbeugende Arbeit. IKAR-Praesident Friedli verstand, dass wir in Norwegen nach der "Unfall-Ostern 1967" und einer Serie Lawinenkatastrofen mit der Vorbeugung vielseitige Erfahrungen gesammelt hatten. Er hat mich deshalb als persoenlicher Berater fuer Unfallvorbeugung "ernannt".

Die Geschichte der Vorbeugung bei alpinen Unternehmen

Wir leben in der erfolgreichen Moderne, die um 1700 in Schwung kam. Ein Jahrhundert spaeter wurde sie mehr oder weniger gebremst. Spaeter namhafte Kuenstler und Philosophen wandten sich entschieden gegen die Folgen der industriellen Revolution, deren Ursache sie in dem instrumentellen Denken der Naturwissenschaft sahen. In dieser Epoche, "Romantik" genannt, haben Dichter, Maler und Komponisten es verstanden eine Protestbewegung gegen die Ausbeutung von Bodenschaetzen und die Verunreinigung von Luft und Wasser als Liebeserklaerung an die freie Natur zu gestalten. Mit schoepferischer Inspiration gelang es den ersten "Naturschuetzern" der Welt sogar die verantwortliche Buergerklasse fuer die Wunder der freien Natur zu be-geistern. Sie sind Touristen geworden. Sie zogen herum (daher "Tour-isten") um grossartige Landschaften zu bewundern. Nach und nach wagten sie sich ins wilde Hochgebirge. Mit "edlen Wilden", so Rousseau, aus dem "Oberland" als Fuehrer sind die eifrigsten "Hoch-Touristen", d. h. Bergsteiger, geworden.

Im Laufe der 1850- und -60er Jahre entstanden alpine Clubs und Alpenvereine um Bergsteigern den Weg ins Gebirge zu erleichtern. Zuerst ging es um Fuehrung und

Quartiere, spaeter um Karten und Anleitung fuer die Novizen. Die Hochtouristen - oder die Alpinisten - entwickelten bald eine eher strenge Umgangsform, eine Etikette. Der entscheidende Beitrag der englischen Pioniere war *gentlemanship* – Bescheidenheit, Besonnenheit und *the leader does not fall*-Philosophie (lebenswichtig mit den damals eher symbolischen Sicherungsmitteln und Sicherungsmethoden). Fuer die Bergsteiger aus den Alpen ging es nicht vorerst um die Ueberwindung von Hindernissen, sondern um die "veredelnden" Begegnung mit der freien Natur. Es ging um den Eigenwert der freien Natur und die Be-geistrung: "Die Natur ist sichtbarer Geist, der Geist ist unsichtbare Natur" (Schelling).

"Die Unfaelle mahnen zu peinlichster Vorsicht"

Da mein Thema heute Unfallvorbeugung ist, waehle ich aus einer Fuelle von Bergsteigerberichten aus dieser Epoche einen Auszug aus einem Text von Wilhelm Paulcke: "Auf Skiern im Hochgebirge" im Jahr 1902 veroeffentlicht. Dem spaeteren Geologieprofessor verdanken wir ja eine systematische Darstellung des vorbeugenden Denkens fuer Bergsteiger: "Gefahrenbuch des Bergsteigers und Skilaeufers" (1941). In seinem Bericht ueber die Fahrt im Jahre 1896 schreibt Paulcke: "Bei der Wanderung in der wunderbar praechtigen Umgebung der firngepanzerten Felsriesen des Berner Oberlandes wirkte mit dem ueberwaeltigenden Gefuehl der Wintereinsamkeit die Empfindung der Weltferne auf uns ein...". **Er fuhr fort:**

"... wenn wir vom Feldberg hinueberblickten zu der gewaltigen Alpenkette, die sich dort drueben jenseits des grossen Nebelmeeres auftuermte, da lockte es uns mit magischer Gewalt, auf unseren getreuen Brettern in jenes Maerchenland von Schnee und Eis einzudringen, seine Wunder zu schauen und zu kunden. Mit gluehendem Eifer gingen wir ans Werk..."

Paulcke und seine drei Kameraden sind im Hochwinter (am 5. Januar) mit ihren "Norwegerskiern" auf den Oberalpstock (3330 m) gestiegen. Bald folgten viele Skibergsteiger, so Paulcke: "Unaufhaltsam waechst die Zahl der begeisterten Anhaenger des alpinen Skilaufs...". Aber um die Jahrhundertwende kam es dann zu schweren Unfaellen. "Diese Katastrofen sind zum Teil auf allgemein alpine Ursachen zurueckzufuehren", meint Paulcke. "... mit gluehendem Eifer gingen wir ans Werk...", aber auch mit "peinlichster Vorsicht" schreibt der Pionier:

Die Unfaelle mahnen zu peinlichster Vorsicht, zu genauer Beobachtung der Schnee- und Wetterverhaeltnissen nach Zeit und Ort, sie zeigen uns, wie der geringste Verstoss gegen Erfahrungssaetze, wie jedes nicht Vorbereitetsein auf eine Gefahr verhaengnisvoll werden kann.

Vor hundert Jahren war beim Bergsteigen, auch beim Skibergsteigen, Vorsicht nicht peinlich. Peinlich war nur "Verstoss gegen Erfahrungssaetze", die Bergsteiger "mit gluehendem Eifer" in Respekt und Bewunderung fuer die edle Bergnatur ueber die Jahre gesammelt hatten. Der Zeitgeist der Romantik war ein idealer Naehrboden fuer die genaue Beobachtung der Natur und ein Vorbereitet sein auf die Gefahren. Mit der Gentleman-Haltung der Englaender legiert, konnte eine Kultur der Vorbeugung entstehen. Mit der Entwicklung von starken Alpenclubs und Alpenvereinen entstand daraus nach und nach im vorigen Jahrhundert eine umfassende, vorbeugende Arbeit, die mit Publikationen (Zeitschriften, Jahrbuechern, Handbuechern, u. s. w.) und Kursen betrieben wurde.

Der Zeitgeist der Moderne und der Umgang mit Naturgefahren

Nachdem die Nachwirkungen des 2. Weltkrieges ueberwunden waren, hat das Bergsteigen staendig mehr Zulauf bekommen. Auch wenn viele Traditionstraeger im Krieg umgekommen waren, gelang es den Organisationen bald eine wirksame Unfallvorbeugung zu gestalten. Eine Krise in der vorbeugenden Arbeit zeigte sich erst mit der Entwicklung von dem Skitourismus und von dem Variantenfahren. Die Pistenfahrer, die aus sportlichem Ehrgeiz oder Langeweile *off piste*-Fahrer wurden, waren meistens Staedter ohne Bergerfahrung und Anschluss an die alpine Kultur. Im Laufe der 1980er Jahre sind die Unfallziffern darauf hin alarmierend gestiegen. Laut IKAR-Statistik gehoerten mehr als die Haelfte der Lawinentoten den Kategorien Variantenfahrer und Skitourenfahrern an. Alpenvereine und Bergrettung haben vergebens nach wirkungsvollen Methoden fuer die Unfallvorbeugung gesucht. Das grosse Publikum liess sich kaum von Informations- und Medienkampagnen beeinflussen. Mit der *high sensation seeking*-Welle der 1990er Jahre, die gerade von den Medien, aber auch von Ausruestungsherstellern und von dem Fremdenverkehr vorangetrieben wurde, ist die vorbeugende Arbeit durch die alpinen Vereine in eine Krise geraten.

Um uns aus dieser Krise herausarbeiten zu koennen, muessen wir uns meines Erachtens mit dem Zeitgeist der Moderne befassen. Die Modernitaetsphilosophen nennen als erstes Merkmal *die instrumentalen Denkweise* oder die naturwissenschaftlichen Denkweise - eine Entwicklung, die mit Bacon ("Wissen ist Macht" ... ueber die Natur) und Descartes ("L'homme est maître et possesseur de la nature") im 17. Jahrhundert angefangen hat. Obwohl in zwei verheerenden Weltkriegen die Technik gravierend misbraucht wurde, herrschte schon eine Generation spaeter wieder *Zukunftsoptimismus*. Man hatte die wiederkehrende Erfahrung gemacht, dass was heute noch an technischen Hilfsmitteln fehlt, wird bald da sein.

Aus den genannten zwei Hauptmerkmalen folgt ein drittes: *Die Identitaetsbehauptung*. In der Moderne werden, wie wir immer wieder erfahren, Dinge und Symbole durch Neuentwicklungen altmodisch (English: *obsolete*). Sogar die persoehliche Eigenart, die Identitaet, muss immer wieder "erneuert" werden. Wer sich in der Moderne behaupten will, muss immer eine neue und zeitgerechte Identitaet konstruieren. Als Vertreter der Bergsteigerkultur muessen wir uns heute meines Erachtens zu den drei grundlegenden Merkmalen der Moderne verhalten:

- Die instrumentelle Denkweise (Regeldenken ergibt Kontrolle...)
- Der Zukunftsoptimismus (alles was neu ist, ist besser...)
- Die Identitaetsbehauptung (sich neu zeigen, oder veraltet sein...)

Als Zeitgenosse ist es nicht genug die Mentalitaet der Moderne zu beschimpfen oder sich mit einem wir-und-sie-Denken zu verteidigen. In der globalisierten Gesellschaft von heute sind Arenen fuer eine spektakulaere Selbstdarstellung einfach sehr gefragt. Bei der emsigen und weltweiten Jagd der Medien auf Sensationen sind die Berge als Buehne und *sparring partner* dem grossen Publikum bekannt worden. So hat in den Wohlstandsstaten seit zehn-zwanzig Jahren eine Voelkerwanderung von Naturfremden die Berglandschaft invadiert.

Eine Mehrzahl unter ihnen sind sicher "Fluechtlinge" aus einem stressigen und langweiligen Alltag. Sie wollen Unterhaltung. Sie wollen sich austoben ohne die sozialen und beruflichen Verpflichtungen, die zu Hause hemmend wirken. Die Freizeitsoziologen haben schon laengst diesen modernen Zeitgeist beschrieben. Wir haben es mit einer Mentalitaet zu tun, die nicht dienlich ist um eine anspruchsvolle, fremde "Umwelt" kennen und meistern zu lernen. Weise Sprueche von Kennern und Koennern dringen nicht durch die Geraeuschkulisse des Fremdenverkehrs oder prellen ab bei Leuten die eben *Fremde* sind in der Bergnatur. Sie sind nicht nur Fremde (daher "Fremdenverkehr"), sie sind durch den modernen Lebensstil *entfremdet*. Es ist deshalb nicht merkwuerdig, dass die Anzahl der Freizeitunfaelle schwer zu baendigen ist. Das freiwillige, alpine Rettungswesen ist nach und nach ueberfordert und durch professionelle und kommerzielle Institutionen ergaenzt worden. Die Unfallvorbeugung wird dadurch nicht leichter.

Das Zwiegespann Sport und Fremdenverkehr mit aggressiver Unterstuetzung von den Medien, hat die Innovation "Risikosport" in "unseren" Bergen kreierte

Vorbeugung in der Moderne – ja, aber wie?

Seit IKAR 1948 gegruendet wurde, hat das alpine Rettungswesen eine ganz andere Effektivitaet erreicht. Die vorbeugende Arbeit bleibt aber wichtig weil bei Unfaellen wie Lawinenverschuettungen die Ueberlebenswahrscheinlichkeit sich so schnell verringert. Dazu kommt, wie die IKAR neuerdings festgestellt hat, dass die Berggretter gefaehrdet sind durch draufgaengerische Selbstdarsteller - auch "Kamikaze"-Leute genannt... Vorbeugung in der Moderne – ja, aber wie fuer Mitbuenger, die keinen Organisationen mit Bergsteigertraditionen angehoren?

Die alpinen Organisationen sollten selbstverstaendlich ihre etablierte, vorbeugende Arbeit fuer die Mitglieder energisch weiterfuehren. Um den "Emporkoemmlingen" ohne Beziehung zu der Bergnatur helfen zu koennen, duerfen wir aber nicht vergessen, dass wir als Traditionstraeger – oder "Museumshueter" diagnostiziert werden. Nur wenn wir die letzte Generation von digitalen Geraeten empfehlen, algorithmische *instant*-Rezepte fuer den Umgang mit der Gefahr bieten oder uns *funsport*-tuechtig zeigen, koennen wir uns reibungslos der sogenannten Zielgruppe anpassen. Einiges koennen wir kurzfristig auf diese Weise erreichen. Die Natur ist aber nur bedingt regelmaesig, laesst sich nur bedingt unter Kontrolle bringen. Der *primus inter pares* in den Naturwissenschaften, Albert Einstein, hat uns zu denken gegeben:

Zu den grossen Geheimnissen der Natur
fuehrt kein logischer Weg, sondern nur die
auf Einfuehlung in die Erfahrung sich stuetzende Intuition
(Albert Einstein zitiert in *Bild der Wissenschaft* 2005 1:22)

Wilhelm Paulcke hat schon 1896 auf die Bedeutung von den "Erfahrungssaetzen" als Voraussetzung fuer Unfallvorbeugung hingewiesen. Ein halbes Jahrhundert spaeter hat der hochqualifizierte Alpinist und Schneeforscher Andre Roch bestaetigt, dass *Theorie die bewaerte Erfahrung nicht ersetzen kann*. Heute ist es trotz langjaehriger Forschung nicht anders. Steinschlag, Eis- und Schneelawinene lassen sich nicht exakt berechnen. Wissen *ist* Macht – ueber die Natur (Bacon), aber in der

Bergnatur gibt es komplexe Vorgaenge, die sich nicht 100% unter *Kontrolle* bringen lassen. Sehr aktuell ist in diesem Zusammenhang die Arbeit von den amerikanischen Bruedern Dreyfus ueber *What Computers (still) can't do*.

Krise = Möglichkeit: Gibt es einen dritten Weg?

Ein Weg aus der Krise der vorbeugenden Arbeit ist nach meiner Meinung laengst faellig. Als Vertreter der alpinen Kultur sollten wir uns an die Anbieter von Dienstleistungen und Ausruestung fuer "Risikoaktivitaeten" wenden um im Dialog wirksame Loesungen zu entwickeln. Im Skiliftbetrieb hat man lange mit Kontroll-Massnahmen, wie Sperrungen und Sprengungen im lawinentraechtigen Gelaende gearbeitet. Man hat auch "Ordenspersonal" eingesetzt um die Gaeste aus den gesperrten Gebieten zu halten. Die Versuche die Bergnatur zu entschaerfen, entspricht wie wir schon besprochen haben, nicht der Mentalitaet der Moderne. Solche Massnahmen sind ein Hindernis gegen die Selbstbehauptung. Die Bergnatur als spektakulaere Buehne verliert auf jeden Fall an Reiz als Arena fuer Spannungserlebnisse zur Bekaempfung von Langeweile. Bekanntlich lassen sich die Vorreiter und Vorbilder nicht durch solche Massnahmen zuegeln.

Als Vertreter der alpinen Kultur sollte wir uns nicht nur um die Skiliftanlagen kuemmern, sondern auch um die vorbeugende Arbeit bei anderen kommerziellen Unternehmen, die geschaeftliches Interesse an der Gefahrenexponierung im Gebirge haben. Ich denke vorerst an die Hersteller von Skiausruestung, an Medien und an den Winterfremdenverkehr, die oefter haarstraeubende Bilder und Videos in der Werbung oder als Unterhaltung bieten. Diese Branchen kommen meistens leicht davon bei Unfaellen im Gebirge. Sie sind jedoch nicht ohne moralische Verantwortung gegenueber den Bergfremden. Nach Bergunfaellen ist in manchen Laendern die heutige Rechtslage auch schon so, dass man mit der oekonomischen Verantwortung argumentieren kann.

Weiter komme ich nicht in meinen Ueberlegungen zur Geschichte und Entwicklung der Vorbeugung bei Berg- und Skifahrten im Gebirge heute. Mit Absicht bin ich mit meinen Vorschlaegen nicht ins Detail gegangen, da eine Anpassung an Natur und Kultur (Politik, Gesetze, Sitten und Gebraeuche) erfolgen muss.

Ich wuerde gerne Fragen beantworten - und auch mit einem Anhang mit kritischen Bemerkungen zu den *instant*-Entscheidungsmethoden fuer lawinentraechtiges Gelaende und das so genannte *Risiko-Management* fuer Gruppenunternehmen im Gebirge schliessen.

Anhang: Gegenvorstellungen gegen ein "Wissen ist Macht"-Regime am Berg

Gegen den *high sensation seeking*-Trend hilft, wie wir erfahren haben, kein: "Bitte, Vorsicht!" – auch nicht: "Gesperrt!" Die Variantenfahrer oder Steilfahrer in liftnahen Bergen ohne Anschluss an die alpine Kultur lassen sich von alpinen Traditionstraegern nichts sagen. Es ist deshalb auch nicht gegeben, dass die Lawinengefahr mit einer Ziffer zwischen 1 und 5 fuer bergfremde Skifahrer ausreichend beschrieben ist. Zahlen taesuchen ein exaktes Wissen vor. Daraus entsteht all zu leicht ein Gefuehl von Kontrolle, die auf die Uebernahme von Verantwortung bei der Wegwahl sich negativ auswirkt.

Wenn die Lawinengefahr in einer Region mit einer Zahl zwischen 1 und 5 bestimmt ist und in einer Formel mit Daten aus einer Lawinenunfallstatistik verwendet wird, wird die Tauschung "Wissen ist Macht" (Bacon/Descartes) noch zweifelhafter. Unsichere Ziffern werden bekanntlich noch unsicherer wenn sie mit einander multipliziert werden. Meine Gegenvorstellungen gegen solchen Reduktionismus ist nicht nur in der Unsicherheit der Daten und Berechnungsmethoden begründet, sondern auch darin, dass dem Bergfremden nicht aus seiner *Entfremdung* geholfen wird. Die Uebernahme von Eigenverantwortung bei Wegwahlen im Gelaende – und im Leben – wird behindert.

Diese Praxis hemmt gleichzeitig das Verstaendnis von moralischer und oekonomischer Verantwortung gegeneuer Unfaellen unter kommerziellen Anbietern von Gefahrenexposition im Gebirge. Ein Lawinenunfall ist eben passiert, weil der Gast falsch gerechnet hat, oder weil Spezialisten falsche Daten geliefert haben. Die Veranstalter verschanzen sich gleichzeitig gegen Unkosten und Kritik bei Lawinenunfaellen mit Methoden, die in der modernen Oelfoerderung (z. B. in der Nordsee) ausgekluegelt worden sind – "das Risiko-Manangement". Durch *manuals* und *check lists* wird die Ausruestung der Betriebsanlage und die erwuenschte Praxis beschrieben. Mit einem solchen *manangement* wird eine Betriebskultur entwickelt, wo die Fuehrung sich nur buerokratisch zu dem Leben- und-Tod- Geschehen auf und ausserhalb der Pisten verhaelt.

Die Motivation fuer vorbeugende Arbeit in einem kommerziellen Milieu wird geschwaecht, wenn die Verantwortung in der Chefetage, darunter das oekonomische Risiko bei Unfaellen durch Juristen auf Grund von Vorschriften kontrolliert werden kann. Wie wir in Norwegen nach Unfaellen bei der Oelfoerderung in der Nordsee erfahren haben, entsteht durch den Formalismus des Risiko-Managements eine *Entfremdung* in der praktischen Arbeit. Die Aufmerksamkeit verschiebt sich auf die *Regelmaesigkeit* der Arbeitsvorgaenge, wobei die Kenner-/Koenner-Perspektive verloren geht. Unfaelle entstehen immer wieder, die "unverstaendlich" sind – weil die Prozessarbeiter nicht "anwesend" sind, nicht vertieft in die Arbei wie der Fall war in der Tradition der Handwerker.

Vorbeugende Arbeit in komplexen Situationen wie in der Bergnatur ist in der Moderne problematisch, weil das Regeldenken hier zu kurz kommt – vergleiche Einstein ueber "die Geheimnisse der Natur". Wir kommen nicht um die *Erfahrung* herum, die Erfahrung die *mit Einfuehlung* gemacht und *mit Intuition* ergruendet worden ist. Obwohl diese Denk- und Arbeitsweise alt wie die Menschheit ist, ist sie nicht veraltet – weil die Natur nie altmodisch wird!
